

Illyrisches Blatt

zum

Nutzen und Vergnügen.

17

Freitag den 27. April 1827.

Ueber das slawische Alphabet.

(Eingefendet.)

Unter dieser Aufschrift ist eine Abhandlung aus dem Gräzer Aufmerksamsten in dieses Blatt vom 20. April d. J. aufgenommen worden, worin die ergänzte Orthographie des Herrn Peter Dainko Stadtpfarrkaplans zu Radkersburg zu einem gemeinschaftlichen slawischen Alphabete aufgestellt und dessen Verbreitung und allfällige Berichtigung allen Slawisten dringendst empfohlen wird. Es scheint nicht überflüssig zu seyn über diesen Vorschlag einige Bemerkungen zu machen.

Es würde uns Slawen in Krain, Steyermark und Kärnten zur größten Ehre gereichen, wenn mit der Zeit andere slawische Dialecte unsere nach dem lateinischen Alphabete ergänzte Orthographie annehmen sollten. Damit aber dieses nur wahrscheinlich bezweckt werde, ist es nothwendig, daß wir uns eher selbst untereinander zu diesem Zwecke verstehen, und daher eine solche Orthographie fest setzen, die auf alle Mundarten dieser Länder angewendet werden könnte. Wie auffallend ist es daher, wenn der Verfasser des obbenannten Aufsazes die neue Orthographie des Herrn Dainko, der in der Vorrede zu seiner Grammatik selbst bekennt, daß er eine Sprachlehre nur für den Dialect der östlichen Steyrer und der angrenzenden ungarischen Slawen schreibt, und die westlichen Steyrer zu Kärnten und die südlichen zu Krain und Croatien zählt, allen übrigen Steyrern, allen Krainern und Kärntnern anempfehlen und den Wunsch hegen kann, daß diese Orthographie von den übrigen

slawischen Dialecten angenommen werden möchte. Hätte nicht auf diese Art jeder Krainer, Steyermarkter und Kärntner in seiner besondern Gegend das Recht eine eigene Orthographie aufzustellen und zu fordern, daß sie alle Ubrige annehmen sollten?

Die Krainer, Kärntner und wenigstens auch die südlichen Steyrer können die Orthographie des Herrn Dainko aus dem Grunde nicht annehmen, weil sie ihre bisher übliche Rechtschreibung nur zur Hälfte ersezt; denn da können sie sich mit Recht denken: aut Caesar, aut nihil. Hier folgen die Gründe. Wir brauchen nebst den 5 lateinischen Vocalen und zwar am nothwendigsten 3 andere; nämlich ein sich dem i näherndes e, dann ein tiefes sich dem a näherndes o und einen Halblaut, der dem französischen e muet, oder dem deutschen e z. B. im Worte versorgen gleich kommt. Sonst können wir z. B. die Wörter vosi er führt, und vosi führe du; sheni se er will heirathen, und sheni se heirathe du; stralshen schrecklich und stralshen geschreckt, nach dem Grundsatz: Schreibe die Wörter, wie du sie aussprichst, nicht schreiben, und müssen die wahre Lesart erst aus dem Contexte errathen. Daß man sich hierin mit den Accenten schlecht behilft, ist bekannt. Sieh Kopitar's Grammatik Seite 164. u. w. 197. u. w. Unter den Mittlauten fehlt in der Orthographie des Herrn Dainko das compendium für das lj, welches wir eben so, wie das von ihm für das nj angenommene brauchen.

Ubrigens ist der Gebrauch des c für den Laut des deutschen z, des z für den des s, des x für den des

gefunden se, des h für den des ch und des y für den des ü, (den Mißbrauch dieser Buchstaben, indem man ihnen dadurch willkürlich einen Dienst anweist, Laute zu bezeichnen, die sie nie bezeichnet haben, auch abgerechnet,) mancherley Veirrungen ausgefekt. Z. B. Wie leicht wird der Leser durch diese Orthographie irreführt, die Wörter: cokla (Radschub) für kokla (Bruthenne) capa (Fegen) für kapa (Kappe) cukati (muskeln) für kukati (durchblicken) kyhati (kochen) für kihati (nießen) u. s. w. lesen, und dadurch einen falschen Sinn, oder gar einen Unsinn in jeder Schrift dieser Art finden. Eben so auffallend sind bey dem ersten Anblick z. B. die Wörter rex, rixa u. s. w. wie sie Hr. Dainko schreibt, die nach der alten Orthographie resh, risha geschrieben werden. So wird der an die alte Orthographie gewohnte Leser das z immer für s lesen wollen, und z. B. zima nicht sima, zel nicht sel, ozreti nicht osreti lesen. Und doch soll die Dainko'sche Orthographie von den Herrn Kopitar und Dobrowsky gebilligt worden seyn, wie der ungenannte Verfasser des oberwähnten Aufsazes ohne ein Citat anzuführen behauptet? Wer nur einige literarischen Arbeiten dieser beyden hochverdienten Männer in Händen hatte, wird sich erinnern, wie sehr sie vor dem Mißbrauche des lateinischen Alphabetes warnend auf eine einfache Bezeichnung der einfachen Laute dringen. Sieh Kopitars Grammatik an den oben angeführten Orten. Es erscheint daher die Behauptung des ostgenannten Verfassers unrichtig, die in seinem Aufsaze steht, nämlich: „In dem 1824 erschienenen Lehrbuche der windischen Sprache des Herrn Peter Dainko, Stadtpfarrkaplan zu Radkersburg, ist das Alphabet für die slowenische Sprache ganz nach dem Bedürfnisse derselben, und nach cyrillischen Grundsätzen aufgestellt.“

In der Mitte des 16. Jahrhunderts fing Primus Truber unsere slowenische Sprache der erste mit den lateinischen Buchstaben zu schreiben an, die zwar ihrer äußern Gestalt nach unter allen bekannten Schriftzeichen unstreitig die schönsten, aber in Bezug auf die slowenische Sprache ihrer Anzahl nach nicht hinreichend sind; denn die lateinische Sprache enthält nur 20, die slowenische hingegen nebst diesen 20 noch andere 12, mithin 32 einfache Laute. Aus den 25 Schriftzeichen des

lateinischen Alphabetes darf man auf eben so viele einfache Laute nicht schließen; denn c, q und k bezeichnen nur Einen und den nähmlichen Laut; das x ist nur ein compendium scripturae statt cs oder gs, und endlich das y und z (so wie das k) kommen nur in unmittelbar griechischen Wörtern vor. Wie wäre es nun dem Truber oder irgend einem seiner Nachfolger möglich gewesen mit diesen 20 lateinischen Zeichen, oder selbst durch den Mißbrauch der übrigen 5 Buchstaben des lateinischen Alphabetes 32 einfache Laute im Slowenischen anzuzeigen? Bey allen möglichen Combinationen mußte doch immer beyläufig der vierte Theil der Elementarlaute unserer Sprache unbezeichnet bleiben und dem Leser auf's Gerathewohl überlassen werden. Aus eben dem Grunde war es ganz unmöglich bestimmte Leseregeln anzugeben, wodurch doch andern minder unvollkommenen Orthographien z. B. der deutschen, französischen u. s. w. größtentheils abgeholfen wird. Unsere äußerst mangelhafte Orthographie, die als solche von allen Sachverständigen längst erkannt, und deren Verbesserung gewünscht wurde, war natürlicherweise den Fremden, die unsere Sprache studieren wollten, immer ein unüberwindliches Hinderniß.

Der h. Cyrill, gab uns schon im 9. Jahrhunderte die beste Methode zur Vervollkommnung unserer Orthographie durch sein eigenes Verfahren an; denn er schrieb die slawische Sprache mit griechischen Buchstaben, erfand für diejenigen slawischen Laute, die der griechischen Sprache fremd waren eigene Zeichen und brachte auf diese Art (die ungefällige äußere Gestalt abgerechnet) eine Orthographie zu Stande, die unter allen europäischen Orthographien als die vollkommenste angerühmt wird. Sieh Institutiones linguae slavicae vom Hrn. Dobrowsky.

Bey dieser Gelegenheit scheint es nicht am unrichtigen Orte zu seyn, alle Freunde der slawischen Philologie auf ein Werk aufmerksam zu machen, das der ostgenannte Verfasser nicht zu kennen scheint, welches unter dem Titel: „Lehrgebäude der slowenischen Sprache im Königreiche Illyrien und in den benachbarten Provinzen“ Herr Franz Metelko, Professor der slowenischen Philologie am Lyceum zu Laibach ausgegeben hat. In diesem Werke ergriff der Herr

Verfasser mit aller Umsicht und Vermeidung aller möglichen Collisionen die obbenannte cyrillische Methode, indem er an den lateinischen Buchstaben ihre ursprünglichen Laute, die die slowenische Sprache mit der lateinischen gemein hat, durchaus beybehielt; und zur Bezeichnung jener einfachen Laute unserer Sprache, die im Lateinischen nicht vorkommen, die notwendigen Zeichen mit gehöriger Zurundung aus dem cyrillischen Alphabete entlehnte. Durch eine reifliche Prüfung dieser ergänzten Orthographie wird sich Jedermann leicht überzeugen können, daß sie allen Mängeln unserer bisherigen Orthographie vollkommen abhilft und auf die natürlichen Grundsätze einer vollkommenen Rechtschreibung gegründet ist. Was man in Hinsicht der äußern Form dieser neuen Lettern etwa einwenden dürfte, dem wird man mit der Zeit durch eine gefälligere Gestalt und einen reinern Guß derselben sehr leicht abhelfen können. Mit Zug und Recht ist daher die Orthographie des Hrn. Metelko der des Hrn. Dainko vorzuziehen, weil jene alle Mundarten in Krain, Steyermark und Kärnten umfaßt, diese hingegen nur für einen kleinen Theil von Steyermark geeignet ist. Wollen wir den Zweck gewisser erreichen, so dürfen wir nicht nach minder tauglichen Mitteln greifen, wenn tauglichere da sind.

B. P.

Annalen

des krainerischen Landes-Museums.

(Fortsetzung der Subscriptionen zu jährlichen Beiträgen, in Nr. 14.)

- 28. Herr Ernst v. Höffern, Besitzer der Herrschaft Egg ob Podpersch, mit jährlichen . . . 10 fl. C. M. durch drey Jahre.
- 29. Herr Joseph Graf v. Thurn, k. k. Kämmerer und Obristwachtmeister, mit jährlichen . . . 6 fl. " "
- 30. Herr Franz Mertlitsch, Bezirkscommissär zu Weldeß, mit jährlichen . . . 10 fl. " " durch drey Jahre.

- 31. Herr Joseph Hadnigg, Bezirksrichter daselbst, mit jährlichen . . . 8 fl. C. M.
- 32. Herr Joseph Haan, Controlor daselbst, mit jährlichen . . . 5 fl. " "
- 33. Herr Andreas Galle, Amtschreiber daselbst, mit jährlichen . . . 4 fl. " "
- 34. Herr Titus Wallentschitsch, k. k. Domainen-Administrations-Practicant, mit jährlichen . . . 3 fl. " "
- 35. Herr Thomas Pretner, Caplan zu Obergörjach, mit jährlichen . . . 1 fl. " "
- 36. Herr Franz v. Posaner, Bezirkscommissär, mit jährlichen . . . 5 fl. " "
- 37. Herr Jacob Suppan, k. k. Districtsförster, mit jährlichen . . . 3 fl. " "
- 38. Herr Med. Dr. Riker, k. k. Districtsarzt, mit . . . 3 fl. " " durch 5 Jahre.
- 39. Herr Simon Preuz, Verwalter zu Stein, mit . . . 3 fl. " " durch 2 Jahre.
- 40. Herr Joseph v. Frauendorf, Bezirkscommissär, mit . . . 6 fl. " " durch 2 Jahre.
- 41. Herr Simon Fossele, Justiziar, mit durch 2 Jahre. 6 fl. " "
- 42. Herr Dr. Diviazh, Bezirkscommissär zu Idria, mit . . . 8 fl. " " durch 2 Jahre.
- 43. Herr Carl Gradeczkly, Bezirkscommissär zu Laak, mit . . . 8 fl. " " durch 2 Jahre.
- 44. Herr Franz Freyherr v. Wolkenberg, k. k. Kämmerer, Herr auf Burgstall, mit . . . 10 fl. " " durch 3 Jahre.
- 45. Herr Carl Prenner, Cameralbeamter zu Laak, mit . . . 4 fl. " " durch 3 Jahre.
- 46. Herr Johann Dietrich, Inhaber des Guts Ehrenau, mit . . . 2 fl. " " durch 3 Jahre.
- 47. Herr Stanislaus v. Abrams,

Berg, k. k. Gubernialrath und pens. Bankogefällen-Administrator, mit jährlichen	10 fl. C. M.
48. Herr Ignaz Boschitz zu Kreuz, mit jährlichen	2 fl. " "
49. Herr Raimund v. Zabornigg, Gewerke zu Neumarkt, mit jährl.	2 fl. " "
50. Herr Johann Matschig, Bezirkscommissär, mit jährlichen .	5 fl. " "
51. Herr Rentmeister Pogatschnig zu Neumarkt, mit jährlichen .	2 fl. " "
52. Herr Mathias Suppan, Pfarrer zu Rayer, mit jährlichen . .	2 fl. " "
53. Herr Jacob Fröblich, k. k. 1. Kreiscommissär zu Neustadt, mit jährlichen	2 fl. " "
54. Herr Franz Gläser, 2. k. k. Kreiscommissär daselbst, mit jährl.	2 fl. " "
55. Herr Andreas Souvan, Kreisforstcommissär, mit jährlichen .	2 fl. " "
56. Herr Joseph Morig, k. k. Kreiscaffier, mit jährlichen	2 fl. " "
57. Herr Aloys Gobbi, k. k. Cassencontrollor, mit jährlichen . . .	2 fl. " "
58. Herr Peter v. Raditsch, k. k. Straßencommissär, mit jährlichen	2 fl. " "
59. Herr Mathias Laschan, k. k. Kreisarzt, mit jährlichen . .	2 fl. " "
60. Herr Joseph Hartl, k. k. Districtsphysiker, mit jährlichen . .	2 fl. " "
61. Herr Leopold Marquis Pietragraßa, k. k. Landwehr-Hauptmann, mit jährlichen	2 1/2 fl. " "

(Die Fortsetzung folgt.)

W a r n u n g

gegen den unvorsichtigen Gebrauch der Quecksilber-Salbe.

N. N. 50 Jahre alt, phlegmatischen Temperaments und von einer charakteristischen Anlage, litt seit ei-

nigen Wochen an der Krätze. In der Absicht die letztere zu heilen, hatte derselbe nach Aussage seiner Ehegenossinn zuerst ein, wahrscheinlich aus lebendigem Quecksilber bereitetes Waschwasser angewendet, dann aber zwey Mahl auf eine reichhaltige Art eine Salbe gebraucht, die er sich selbst aus Fett mit Quecksilber bereitet haben soll. Auf die Anwendung dieser Salbe folgte bald ein allgemeines mit Fieber verbundenenes Übelbefinden, wozu sich nach und nach Hitze, Entzündung der Mundhöhle und Aphten gesellten; diese arteten in schmerzhaftes, fressendes, brandige Geschwüre aus, dem Munde entquoll ein jauchiger übelriechender Ausfluß, die Zähne wurden locker und mit einem grünen Schleime überzogen, das Gesicht immer blässer, aufgedunsen und der Hals immer mehr angeschwollen, so daß der Kranke am Tage vor seinem Tode, welcher am 10ten Tag erfolgte, nichts hinabschlucken konnte, die Stimme verlor und nur in sitzender Stellung zu athmen im Stande war.

Dieses traurige Ereigniß wird als eine Warnung für Jedermann hiemit um so mehr zur allgemeinen Kenntniß gebracht, als mancher die Gefahr nicht kennen mag, die mit dem unvorsichtigen Gebrauch einer Quecksilber-Salbe verbunden ist.

Natürliche Felsenbrücke.

Merkwürdig ist in den nordamerikanischen Staaten die Felsenbrücke. Ein kleiner Fluß, der Cedar-Creek, Zufluß des James, fließt im Grunde eines 270 Fuß tiefen Thals, welches oben 90, unten 45 Fuß breit ist. Ein kalkartiges Felsenstück von 40 Fuß Dicke, mit Schutt und abgefallenen Steinen bedeckt, langt von einem Ufer des Thals auf das andere, und bildet so einen ungeheuren Brückenbogen, welcher von unten gesehen, Schrecken und Bewunderung erregt.